

Georg Milde

Wege in die Politik

75 Porträts
von der Kriegsjugend
bis zur Generation Internet

BS
&

SIEBENHAAR VERLAG

1. Auflage 2015
© B&S SIEBENHAAR VERLAG, Berlin/Kassel
und beim Autor

Umschlaggestaltung: VISULABOR® Kommunikationsdesign
Satz: B&S Siebenhaar Verlag
Gesetzt aus der Janson und der Sabon
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-943132-46-5

Das Werk ist in all seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

www.siebenhaar-verlag.de

INHALT

9	Vorwort
13	Ernst Benda (Jahrgang 1925)
16	Heinrich Basilius Streithofen (Jahrgang 1925)
20	Manfred von Richthofen (Jahrgang 1934)
24	Coordt von Mannstein (Jahrgang 1937)
28	Hartwig Piepenbrock (Jahrgang 1937)
32	Peter Radunski (Jahrgang 1939)
37	Theo Waigel (Jahrgang 1939)
42	Josef Schlarmann (Jahrgang 1939)
45	Michael Jansen (Jahrgang 1941)
48	Eberhard Diepgen (Jahrgang 1941)
53	Bernd Neumann (Jahrgang 1942)
58	Wolfgang Gibowski (Jahrgang 1942)
61	Willi Hausmann (Jahrgang 1942)
66	Manfred Carstens (Jahrgang 1943)
68	Peter Rauen (Jahrgang 1945)
73	Hans-Joachim Stelzl (Jahrgang 1945)
77	Wilhelm Staudacher (Jahrgang 1945)
83	Hans-Gert Pöttering (Jahrgang 1945)
87	Hans-Peter Repnik (Jahrgang 1947)
90	Stephan Holthoff-Pförtner (Jahrgang 1948)
95	Michael Fuchs (Jahrgang 1949)
98	Franz Josef Jung (Jahrgang 1949)
102	Peter Hintze (Jahrgang 1950)
107	Gerda Hasselfeldt (Jahrgang 1950)
111	Johanna Wanka (Jahrgang 1951)

115	Michael Mertes (Jahrgang 1953)
120	Johannes Singhammer (Jahrgang 1953)
123	Werner Schnappauf (Jahrgang 1953)
127	Günther Oettinger (Jahrgang 1953)
130	Thomas de Maizière (Jahrgang 1954)
135	Peter Schwenkow (Jahrgang 1954)
138	Dagmar Wöhrl (Jahrgang 1954)
141	Annette Schavan (Jahrgang 1955)
145	Lutz Stroppe (Jahrgang 1956)
149	Andreas Schockenhoff (Jahrgang 1957)
152	Klaus Schüler (Jahrgang 1957)
156	Karl-Josef Laumann (Jahrgang 1957)
160	Christian Schmidt (Jahrgang 1957)
164	Volker Hoff (Jahrgang 1957)
169	Christine Lieberknecht (Jahrgang 1958)
173	Peter Altmaier (Jahrgang 1958)
176	Stanislaw Tillich (Jahrgang 1959)
180	Michael Thielen (Jahrgang 1959)
185	Hartmut Koschyk (Jahrgang 1959)
189	Ronald Pofalla (Jahrgang 1959)
193	Michael Boddenberg (Jahrgang 1959)
197	Michaela Noll (Jahrgang 1959)
200	Christian Nienhaus (Jahrgang 1960)
203	Thomas Strobl (Jahrgang 1960)
207	Michael Grosse-Brömer (Jahrgang 1960)
210	Johannes Beermann (Jahrgang 1960)
214	Hermann Gröhe (Jahrgang 1961)
219	Ulrich Wilhelm (Jahrgang 1961)
224	Cornelia Yzer (Jahrgang 1961)
228	Christine Haderthauer (Jahrgang 1962)

231	Steffen Kampeter (Jahrgang 1963)
234	Frank Henkel (Jahrgang 1963)
238	Thomas Heilmann (Jahrgang 1964)
242	Uwe Schünemann (Jahrgang 1964)
246	Jost de Jager (Jahrgang 1965)
249	Norbert Röttgen (Jahrgang 1965)
252	Bernhard Felmberg (Jahrgang 1965)
256	Eckart von Klaeden (Jahrgang 1965)
260	Oliver Wittke (Jahrgang 1966)
264	Markus Söder (Jahrgang 1967)
269	Christoph Ahlhaus (Jahrgang 1969)
272	Alexander Dobrindt (Jahrgang 1970)
276	David McAllister (Jahrgang 1971)
280	Mike Mohring (Jahrgang 1971)
284	Julia Klöckner (Jahrgang 1972)
287	Peter Tauber (Jahrgang 1974)
291	Stefan Müller (Jahrgang 1975)
295	Marco Wanderwitz (Jahrgang 1975)
299	Mario Voigt (Jahrgang 1977)
303	Jens Spahn (Jahrgang 1980)
307	Nachwort von Paul Ziemiak
310	Bildnachweis

Vorwort

Der Gedanke zu den folgenden Porträts aus dem gesamten Spektrum der Union entstand im Jahr 2000, genauer gesagt auf den Fluren des Essener CDU-Bundesparteitages, als mit dem Wechsel im Parteivorsitz von Wolfgang Schäuble zu Angela Merkel eine neue Ära eingeleitet wurde. Im Mittelpunkt sollte eine schlichte Frage stehen: „Wie verlief Ihr Weg in die Politik?“ Zudem: „Wer oder was hat Sie geprägt und begleitet, und was geben Sie Jüngeren mit auf den Weg?“ Die nun in Buchform zusammengefassten 75 Texte aus dem Magazin der Jungen Union sollen dem Leser die Vielfalt der Pfade hin zu politischer Verantwortung aufzeigen. Bewusst wurde auf die allererste Reihe der Spitzenpolitiker verzichtet: Merkel, Schäuble, Lammert – von ihnen existieren unzählige Porträts und Beschreibungen bis hin zu den Nuancen. Spannender erschienen die Reihen dahinter, vor allem jene, die weniger im Rampenlicht stehen.

Wer die nach den Geburtsdaten geordneten Porträts liest, bekommt einen Überblick über die politischen Institutionen und ihre Maschinenräume: die Chefs der Administrationen von Bundespräsidialamt, Bundestag, Bundeskanzleramt, Bundesministerien, Landesvertretungen, Parteien, Stiftungen. Mechaniker der Macht. Übrigens erstaunlich wenige Mechanikerinnen. Dies ist vor allem der Tatsache geschuldet, dass Spitzenfunktionen auch in heutiger Zeit fernab der besonders sichtbaren vorderen Reihe weiterhin männlich dominiert sind. So gab es auch trotz einer Bundeskanzlerin in den ersten Jahren der Regierung Merkel keine beamtete Staatssekretärin – inzwischen liegt die Zahl bei vier von 28.

Neben manch „grauer Eminenz“ mit verborgenem Einfluss sowie Begleitern politischer Prozesse wurden auch Minister, Ministerpräsidenten und Spitzenakteure von Fraktionen porträtiert – viele hoffend auf nahenden Aufstieg, wie der damals auf das Ministerpräsidentenamt wartende Günther Oettinger, oder die baldigen

Spitzenämter noch nicht absehend, wie zum Zeitpunkt des Gesprächs Thomas de Maizière, Peter Altmaier und Franz Josef Jung. Andere hingegen wussten zum Zeitpunkt des Artikels noch nichts vom nahenden Sinkflug, wie etwa der Hamburger Bürgermeister Christoph Ahlhaus, dessen schwarz-grüner Senat am Tag nach dem Gespräch unerwartet zerplatzte. Christine Lieberknecht, Christine Haderthauer, Werner Schnappauf – das Rad der Politik dreht sich schnell. Andere hoffen, ihre stärkste Zeit noch vor sich zu haben: Julia Klöckner, Markus Söder, Peter Tauber, Jens Spahn oder Mike Mohring sind Beispiele dafür.

Aufschlussreich ist neben dem biographischen Spektrum – zwischen den Geburtsjahren der Porträtierten liegen bis zu 55 Jahre – auch die geographische Vielfalt: vom Nordlicht bis zum CSU-Hoffnungsträger, von der Ruhrgebiets-Sozialisation bis hin zum Zurechtfinden in den schwierigen politischen Verhältnissen der damaligen DDR. Neben den Berichten der Zeitzeugen aus den 1940er und 1950er Jahren zählen die Schilderungen aus der Wendezeit 1989/90 zu den eindrucksvollsten Erlebnissen in diesem Buch. Die Porträts wurden bewusst in der Form ihres Erscheinungsdatums gelassen, um den Blick auf spätere Entwicklungen möglich zu machen – ergänzt um einige Aktualisierungen wie etwa bei den weiteren Lebensdaten. Das Erscheinungsjahr ist jeweils am Ende der Texte vermerkt. Dass einige der Porträtierten bereits nicht mehr am Leben sind, macht den Lauf der Zeit und ebenso den Hintergrund des Buches deutlich – denn an den Wegen in die Politik anderer lässt sich vieles ablesen, auch an ihren Fehlern, früheren Einschätzungen und späteren Einsichten. Zugleich zeigen diese Pfade, dass in unserer Demokratie – anders als in anderen Systemen – jede und jeder mit-tun kann, damit die Zukunft mitgestaltet wird.

Mein Dank gilt allen Porträtierten sowie den Unterstützern dieses Buchprojektes, vor allem Jödis Zähring für die jahrelange Begleitung als Fotografin, Tessa Heikamp, Nicole Westrich, Sabrina Wystrach, Christina von Natzmer und Christian Wohlrabe für die weitere Unterstützung, meinen Nachfolgern als Chefredakteur Sidney Pfannstiel, Dr. Stefan Ewert, Younes Ouaqasse und Nathanael Liminski sowie den Bundesgeschäftsführern Thomas Dautzenberg, Alexander Humbert und dem beim Zustandekommen des Buches besonders engagierten Conrad Clemens.

Günther Oettinger

(Jahrgang 1953)

Fast wäre Günther H. Oettinger für die CDU verloren gewesen. Denn aus einem politisch engagierten Elternhaus stammend – sein Vater war Kreisvorsitzender der FDP/DVP im Raum Stuttgart – fühlte er sich zunächst als Linksliberaler: „Damals habe ich mich mit der Regierung Brandt/Scheel identifiziert und beim ersten Mal die FDP gewählt.“ Zum Glück gab es den Tübinger RCDS, der die politische Seele des Jurastudenten rettete und in Kontakt zu Unionskreisen brachte. In Ludwigsburg lernte Oettinger den jungen Matthias Wissmann kennen, der damals auf dem Weg zum JU-Bundesvorsitzenden war. „Beeindruckt haben mich insbesondere die Diskussionen mit ihm sowie die Erneuerung der CDU durch Helmut Kohl und Kurt Biedenkopf.“ Sie hätten die Partei für neue Ideen geöffnet und die spätere Koalition mit der FDP auf Bundesebene ermöglicht. „Noch heute fühle ich mich meinem liberalen Ursprung verpflichtet – zumal die liberale Säule der Union im Vergleich zur konservativen und sozialen eher schlank ausfällt.“ Leidenschaftlich fordert Oettinger daher mehr Freiheit für die Bürger und weniger Staat. Auch der Debattenkultur täte seiner Ansicht nach mehr Toleranz gut.

1975 gründete der 21-jährige Günther Oettinger den JU-Ortsverband Ditzingen und wurde dessen Vorsitzender. Nach ersten kommunalpolitischen Erfahrungen im Gemeinderat sowie im Kreistag ergab sich für ihn, mittlerweile zum Landesvorsitzenden der JU Baden-Württemberg aufgestiegen, bei der Landtagswahl 1984 die Chance, Mitglied des Stuttgarter Landtags zu werden. „Seither ruht meine Promotion“, lächelt Oettinger. Die Junge Union im Ländle sorgte unter seinem Vorsitz für bundesweites Aufsehen, als im Juli 1988 zwei Drittel der Delegierten des JU-Landestages in Meersburg für den Antrag stimmten, Bundeskanzler Helmut Kohl zum Rücktritt aufzufordern. Der CDU-Chef blieb dennoch im Amt und nannte die Entscheidung des allzu aufmüpfigen Nachwuchses fortan „Merseburger Beschluss“, um mit dieser DDR-Anlehnung seinen Unmut zum Ausdruck zu bringen. „Ich

hatte diese Idee nicht ausgeheckt, hielt sie aber für vertretbar. Wir waren in der Tat frech ...“ Zum Showdown mit Helmut Kohl kam es während der Bundesversammlung 1989 in Bonn. Als Oettinger und der heutige Bundestagsabgeordnete Thomas Strobl die Herrentoilette aufsuchten, urteilte die Stimme eines mächtigen Schattens: „Aha, die JU Baden-Württemberg – Ihr habt’s ja zu was gebracht!“ Gegenüber anderen Parteifreunden sagte Kohl, zu Oettinger falle ihm „gar nichts mehr ein“.

Doch die jugendlichen „Frechheiten“ taten der Karriere des Stuttgarters keinen Abbruch, sondern beflügelten sie eher: Im Januar 1991 wurde Oettinger zum Fraktionsvorsitzenden der CDU im baden-württembergischen Landtag gewählt, nachdem Erwin Teufel Nachfolger von Lothar Späth als Ministerpräsident geworden war. „Ich bin harmoniebedürftig und mag keine 32:28-Ergebnisse“, beschreibt Oettinger seinen Führungsstil. „Am Ende einer Diskussion sollte möglichst jeder zustimmen können.“ Dennoch gelte es, Probleme offen zu beschreiben – „ich bin nicht mit diplomatischen Girlanden verziert.“ Noch vor fünf Jahren habe man vieles nicht aussprechen dürfen, was heute in breiten Kreisen akzeptiert sei. Heute ließen sich angesichts der riesigen Probleme in Deutschland bittere Wahrheiten ungeschminkt darstellen. Dem Fraktionschef ist daran gelegen, über Parteigrenzen hinweg zusammenzuarbeiten und auch bisweilen gute Ansätze von anderen zu übernehmen. Natürlich nur bis zu einem gewissen Punkt, „denn die Grünen sind zwar intelligent, aber immer noch viel zu ideologisch.“ Deren Leibthema Ökologie sieht er jedoch auch für die Union als große Chance. „Auf unsere Gesellschaft kommt eine zweite ökologische Welle zu“, prophezeit Oettinger. Die erste Welle habe in den 1980er Jahren auch die Junge Union erfasst und ihn damals sehr beeindruckt. Bei der zweiten Welle gehe es zum einen um das Thema Energie, etwa die Laufzeitverlängerung von Kernkraftwerken als Übergangstechnologie im Verbund mit der verstärkten Entwicklung erneuerbarer Energien, und zum anderen um das Thema Lebensmittelsicherheit, Stichwort Genmanipulation. „Eine wachsende Zahl von Wählern entscheidet sich aufgrund solcher emotional-rationaler Themen für oder gegen eine Partei, da hilft es nicht länger, den Kopf in den Sand zu stecken.“



Oettinger ist 50 Jahre alt und steht jetzt vor den möglicherweise spannendsten Jahren seines politischen Weges. Seit 13 Jahren führt er die Landtagsfraktion und gilt als aussichtsreicher Anwärter auf die Nachfolge des Landesvaters Erwin Teufel. „Wie lange der Ministerpräsident im Amt bleibt, entscheiden er und die Partei“, betont er klar. Oettinger blickt auf: „Dann muss ich springen.“ Begeistert stellt er seine Vision von Baden-Württemberg in 20 Jahren dar – ohne dabei jedoch abgehoben zu wirken. Vielmehr bekennt er eher demütig: „Politik kann grausam sein – man kann von 100 auf Null stürzen, und dann sind die Scheinwerfer aus.“ Diesen Fall will er jedoch verhindern, denn er hat noch große Pläne: Bevölkerungswachstum, Siedlungsplanung, Erhöhung der Zahl der Arbeitsplätze, Stärkung des Standortes für Medien, Banken und andere Wirtschaftsbranchen. Bei der Aufzählung dieser Zukunftsthemen leuchten seine Augen. „Uns im Südwesten traut man das Tüfteln zu – etwa neue Ingenieurlösungen verbunden mit einem starken Mittelstand.“ Außerdem verweist er auf die Tatsache, dass sein Bundesland seit dem 1. Mai die einzige EU-Außengrenze der Bundesre-

publik aufweist: „Wir müssen länderübergreifende Kooperationen stärken.“ Wie immer auch Oettingers weitere Karriere verlaufen wird, auf einen starken Rückhalt kann er in jedem Fall bauen: „Ich habe das Glück einer intakten Familie.“ An einem Wochenendtag rückt die Politik dann in den Hintergrund und das neue Fahrrad des Sohnes in den Mittelpunkt. Und dass sich am Ende überhaupt vieles zum Guten wendet, sei an dieser Stelle ebenfalls erwähnt: Helmut Kohl und Günther Oettinger haben sich längst wieder vertragen und pflegen heute ein gutes Verhältnis – trotz oder gerade wegen der aufregenden JU-Zeiten.

(2004)

Geboren am 15. Oktober 1953 in Stuttgart, evangelisch, ein Kind. Abitur in Korntal. Studium der Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft in Tübingen. Zweite Juristische Staatsprüfung 1982, Rechtsanwalt. 1983/89 Landesvorsitzender der Jungen Union Baden-Württemberg, 1984/10 Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg, 1991/05 Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion, 1999/06 Vorsitzender des CDU-Bundesfachausschusses Medienpolitik, 2001/05 Bezirksvorsitzender der CDU Nordwürttemberg, 2005/09 Landesvorsitzender der CDU Baden-Württemberg. 2005/10 Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, 2010/14 EU-Kommissar für Energie, seit 2014 EU-Kommissar für Digitalwirtschaft.

Thomas de Maizière

(Jahrgang 1954)

Berlin. Bundeskanzleramt. Kanzleretage. An kaum einem anderen Ort fokussiert sich politischer Einfluss so deutlich, wie auf der siebten Etage des noch von Helmut Kohl geplanten Baus in unmittelbarer Nähe des Reichstags. Den Räumen der Bundeskanzlerin gegenüber liegt das Büro des Kanzleramtschefs. Hier hat Thomas de Maizière seit November seinen Schreibtisch. Ein Ort großer Ver-

Nachwort

von Paul Ziemiak

Wege in die Politik. Beim Lesen der Porträts habe ich immer wieder eines gedacht: Wie froh ich bin, dass wir heute in unserem politischen System leben.

Es mag den einen oder anderen überraschen, dass ich in diesem Zusammenhang zuallererst auf diese Beobachtung meiner Lektüre eingehe, das immer wiederkehrende vorhandene feste Fundament unserer heutigen demokratischen Grundordnung, das den Weg in die Politik der meisten Porträtierten kennzeichnet. Die Mehrzahl der Personen musste nicht dafür kämpfen, an politischen Prozessen teilhaben zu dürfen. Dies war in der Vergangenheit bei weitem nicht selbstverständlich: Die ältesten Porträtierten wurden noch als Jugendliche zu Soldaten des Zweiten Weltkrieges, hatten frühzeitig Angst um ihr Leben, verloren enge Familienangehörige, mussten sich im untergehenden Nationalsozialismus weitreichende Gewissensfragen stellen, kehrten nach der Kriegsgefangenschaft in zerstörte Städte zurück.

In besonderer Weise beeindruckt haben mich geschilderte Erlebnisse wie die Teilnahme an der Gründung der Freien Universität im Westen Berlins als Gegenstück zur nicht mehr freien Hochschule im Osten oder das Graben von Tunneln unterhalb der Berliner Sektorengrenze, um Menschen die Flucht in die Freiheit zu ermöglichen. Als jemand, der wie ich als Kind mit seinen Eltern das damals noch kommunistische Polen verlassen hat und dessen Familie in der Bundesrepublik ein neues Leben in Freiheit und Demokratie suchte und fand, spielt der Aspekt der Selbstbestimmung sowie der Äußerung des freien Willens eine besondere Rolle.

Wieviel besser hatten es da nachfolgende Jahrgänge: Wer etwa in den 1970er und 1980er Jahren politisch sozialisiert wurde und

heute Verantwortung in Parlament oder Regierung trägt, der erlebte in der Schulzeit häufig die Folgen der Studentenbewegung von 1968 und des Regierungswechsels von 1969. Die Debatten und inhaltlichen Reibereien mit linken Lehrern, die Bevormundung durch eine zunehmend nivellierte Bildungspolitik oder auch die ideologischen Auseinandersetzungen wie die um den NATO-Doppelbeschluss brachten viele Schülerinnen und Schüler dazu, ihre politische Heimat in der Union zu suchen.

Für die eigene Meinung eintreten, (Gegen-)Positionen beziehen, die Gestaltung der Zukunft nicht nur anderen überlassen; Mitbestimmung in Schulgremien, Auszubildendenvertretungen und universitären Gremien, Engagement in politischen Nachwuchsverbänden, ehrenamtliche Tätigkeit im vorpolitischen Raum und Mitwirkung in kommunalen Entscheidungsgremien wurden zur Schule der Demokratie.

All das waren und sind Chancen, die viele Generationen junger Menschen zuvor nicht wahrnehmen konnten oder erst mühsam und in kleinen Schritten erkämpfen mussten, was heute oftmals als selbstverständlich wahrgenommen wird. Und was inzwischen nicht mehr von allen wertgeschätzt wird – sinkende Wahlbeteiligung und Nachwuchsmangel im Ehrenamt sind Zeichen dafür. Ein Grund liegt in der Tatsache, dass inhaltliche Debatten häufig langatmig erscheinen und Themen des politischen Alltags nicht immer spektakulär wirken.

Heutige Jugendliche etwa für eine Beschäftigung mit dem Subsidiaritätsprinzip oder der Kulturhoheit der Länder zu begeistern, ist wahrlich nicht leicht. Viele Aspekte europapolitischer Debatten mögen beispielsweise für die junge Generation wenig spannend klingen. Doch geht es dabei um viel, um nicht weniger als um unsere Zukunft.

Daher glaube ich mehr denn je an die Notwendigkeit von politischen Nachwuchsorganisationen, die Gleichaltrige für Politik begeistern, Inhalte in eine jüngere Sprache übersetzen und die Stimme der nachwachsenden Generation in politischen Prozessen erheben. Und in besonderer Weise eines gewährleisten: Dass auch zukünftig viele Wege in die Politik ermöglicht werden. „Befähigen“ ist zum Modewort geworden, drückt jedoch etwas Elementares aus – junge Menschen zu befähigen, Verantwortung für die Zukunft, die Ge-

sellschaft und ihr Land zu übernehmen. Und damit den Weg fortzusetzen, den viele Generationen zuvor für das Zustandekommen der heute vorhandenen Freiheit, Demokratie und Menschenrechte gegangen sind.

Paul Ziemiak ist seit 2014 Bundesvorsitzender der Jungen Union.